

# Namenkundliche INFORMATIONEN

Nr. 35

Mai 1979

## A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

Pavel Trost

### Unika und Eigennamen

1. Die grammatische Tradition teilt die Namen in Gattungsnamen (Appellativa) und Eigennamen (Propria).<sup>1)</sup> Die Eigennamen (EN) dienen zur Bezeichnung von Individuen oder Einzelgegenständen, d. h. von einzelnen Exemplaren (Elementen) einer Gegenstandsklasse (Menge).<sup>2)</sup> Es wird mitunter eingewendet, daß ein Name wie Franzose nicht ein Individuum, sondern eine Klasse bezeichnet. Das ist richtig, und Franzose ist daher auch kein EN, schließt sich aber inhaltlich an einen EN an: so wird ein Bürger von Frankreich bezeichnet.<sup>3)</sup> Der Name Habsburg (das Haus Habsburg) bezeichnet kein Individuum, sondern ein Geschlecht, aber das Geschlecht wird als Individuum übergeordneter Art aufgefaßt. Man könnte sagen, auch ein EN wie Meier bezeichnet eben die Klasse der Meier, das ist aber keine inhaltliche, essentielle Klasse, sondern ein scherzhaftes Konstrukt allein aufgrund des Namens; normalerweise dient der EN Meier jeweils zur Bezeichnung eines Individuums.

Wenn EN zur Bezeichnung von Individuen oder Einzeldingen bestimmt sind, so werden Individuen oder Einzeldinge weit seltener durch EN als durch Appellativa bezeichnet (dieser Mann, die blonde Frau, sein Sohn, das Buch dort auf dem Tisch). Die EN sind auf eine gewisse Art von Ge-

genständen beschränkt, vorerst auf Personen.<sup>4)</sup> Die EN treten sozusagen zur Sprache hinzu, die sich schließlich und endlich ohne sie behelfen könnte.

2. Wenn die EN zur Bezeichnung von Individuen oder Einzeldingen bestimmt sind, so werden doch nicht alle Bezeichnungen von Einzeldingen als EN gewertet.<sup>5)</sup> So werden die Substantiva Sonne und Mond keineswegs als EN aufgefaßt, obwohl sie in laienhafter Auffassung Unika bezeichnen. Die beiden Gegenstände werden als zwei verschiedene Gegenstandsklassen mit je einem Exemplar betrachtet, die Namen nicht als die die Unterscheidung vollziehenden Lautmarken gewertet. Die Gegenstände heißen nicht Sonne und Mond, sondern sie sind es. Nur bei einer Menge von Exemplaren kommt eine besondere Bezeichnung der Individuen in Frage. Sonne und Mond sind zwar Exemplare der Gattung Himmelskörper, aber das ist nicht die sprachliche Auffassung.

3. Der EN bezeichnet das Individuum einer Klasse durch sich allein, nämlich durch die Lautmarke, die es von anderen Individuen derselben Lautklasse unterscheidet. Der Knabe Franz unterscheidet sich von anderen Knaben durch eine Vielzahl psychophysischer Eigenschaften, aber nicht zuletzt dadurch, daß er Franz heißt. Dieser Name bezeichnet keineswegs seine Wesensmerkmale, sondern ist selbst ein Wesensmerkmal: so heißt der Knabe, ihm wurde dieses identifizierend-differenzierende Zeichen verliehen.

Bekanntlich unterscheidet PEIRCE drei Arten von Zeichen, nämlich Ikon, Index und Symbol. Die EN können als Indexzeichen im Gegensatz zu Symbolzeichen verstanden werden: der Eigenname gehört eher dem Gegenstand als der Sprache an.<sup>6)</sup> Nach einer anderen PEIRCESchen Unterscheidung der Zeichenarten ist der EN ein Synsignum und kein Legisignum, d. h. der EN ist durch eine spezifische Konvention (z.B. die Taufe) an einen konkreten Gegenstand gebunden, während der Gegenstandsbezug eines Appellativs sich im Rahmen der Wortbedeutung vollzieht.

4. Wird jeder Name wirklich eindeutig entweder als Appellativ oder als EN gewertet? Eindeutig gewertet sind eher die Personennamen als andere Arten von EN.<sup>7)</sup> Weil EN in der Rede als bilaterale Zeichen verwendet werden (Signifikant mit Signifikat), kann der Unterschied in der Natur des Zeichens verwischt werden. In die identifizierend-differenzierende Lautmarke kann eine Bedeutung projiziert werden, die sich aus einem ständigen Namensbezug ergibt, so daß der unmittelbare Gegenstandsbezug der Lautmarke nicht mehr vorzuliegen scheint. Napoleon ist

nicht nur ein Name, sondern eine ganz bestimmte Person. Kassiopeia ist für den Laien nur die identifizierend-differenzierende Lautmarke eines Sternbildes, aber für den Astronomen, wie man sagt, ein Begriff, d. h. ein merkmalloser Bestandteil des astronomischen Wortinventars.

5. Beim unaufhörlichen Streit um die Frage, ob der EN eine Bedeutung hat oder nicht, wird von Bedeutung in einem undifferenzierten Sinn gesprochen. Wesentlich ist, daß der (individuelle) Gegenstandsbezug des EN nicht auf seiner sprachlichen Bedeutung beruht, sondern auf der Zuordnung des Lautzeichens. Dabei kann das Lautzeichen eine sprachliche Bedeutung besitzen, im Lautzeichen ein sozialer, ideologischer, ästhetischer Wert wirksam werden.<sup>8)</sup> Insbesondere pflegt der Name über die ethnische Zugehörigkeit des Namenträgers zu informieren. Die im EN wirksamen Werte sind allgemeiner Art, aber sein Gegenstandsbezug ist individuell: im individuellen Gegenstandsbezug liegt die eigentliche Funktion, der Grund für das Vorhandensein des EN.<sup>9)</sup>

#### Anmerkungen:

- 1) Gemeint als Disjunktion: entweder Appellativ oder EN.
- 2) Hier und da wird die Beziehung der EN auf Individuen mit dem Scheinargument in Abrede gestellt, daß ein bestimmter Vorname eine unendliche Menge von Individuen bezeichnet. Es ist jedoch die Bestimmung (Intention) des EN, ein Einzelwesen (Unikum) in einer kleineren oder größeren Gruppe zu identifizieren, das macht die Allgemeinbeziehung des EN aus, dazu ist er da. Wieviele Menschen auch Erich heißen mögen, in der normalen Rede ist mit Erich immer ein ganz bestimmtes Individuum gemeint.
- 3) Man kann natürlich auch sagen: Angehöriger der franz. Nation. Dabei ist unter der Wortverbindung französische Nation ein Unikum zu verstehen, ohne daß dieses Binom einen EN darstellt.
- 4) Der EN setzt eine Individualität voraus oder verleiht eine Art von Persönlichkeit. Ein besonderer Fall von "uneigentlichen EN" sind die Namen von Institutionen, die sich durch die Großschreibung als EN ausgeben. Man hat bereits darauf hingewiesen, daß hier die Großschreibung ein Prestigemoment ist. Das Prestige liegt aber darin, daß die Institution sich als Unikum gibt. Ein willkürlich gewähltes Beispiel: Polnische Akademie der Wissenschaften, hier bedeutet die Großschreibung des Adjektivs, die das Ganze zusammenfaßt, daß es eben nur eine polnische Akademie gibt, die sich so nennt und nennen darf und eben nicht nur eine Akademie neben so und so vielen anderen ist.
- 5) Bekanntlich ist die sprachliche Bewertung der Wirklichkeit nicht mit der Wirklichkeit selbst gleichzusetzen.
- 6) Es handelt sich um die besondere Art der Verknüpfung von Name und Gegenstand, der Gegenstand trägt sozusagen seinen Namen zur Schau, der Name richtet sich nicht nach dem Gegenstand, sondern er füllt ihn aus.
- 7) Doch auch ein Spitzname, der eine Person zwar nach ihrem Wesen, z.B. nach ihrer geistigen Minderwertigkeit bezeichnet, aber durch eine besondere Konvention gerade auf eine bestimmte Person festge-

- legt ist, steht zwischen Appellativ und EN. Über die uneindeutige Bewertung z.B. der Bezeichnung von Institutionen s. Anm. 4.
- 8) Somit ist auch der EN ein bilaterales Zeichen nicht nur in dem Sinn, daß er etwas bezeichnet, also gegenstandsbezogen ist (in seiner normalen Verwendung), sondern der EN ist auch zweiseitig in sich selbst, als Lautmarke mit einer Bedeutung, wobei aber das Verhältnis von Lautmarke und Bedeutung, sowie von Bedeutung zum Gegenstand nicht dasselbe ist wie bei den Appellativa. Im Hinblick auf die sozusagen hintergründige Bedeutung der EN erscheint die Formel, daß der EN identifiziert, aber nicht charakterisiert, etwas überspitzt. Dabei wird doch jetzt gerade die ideologische Bedeutung der EN besonders hervorgehoben.
- 9) Es ist der Gedanke hervorgetreten, daß sich die EN mit den Termini der Fachsprachen berühren. Das bezieht sich wohl darauf, daß EN wie Termini eher der sprachlichen Peripherie angehören und auf einer sekundären Konvention außerhalb der Gemeinsprache beruhen; auch die Termini sind sprachlich äußerst schwach motiviert. Zwischen EN und Termini stehen vor allem die Markenbezeichnungen. Aspirin ist nicht das Unikum einer bestimmten Tablette, die ich im Begriff bin einzunehmen, sondern ein Unikum übergeordneter Ordnung, ein Exemplar, sozusagen eine Persönlichkeit in der unendlichen Menge der Pharmaka.

A. M. Skljarenko (Odessa)

Typologischer Vergleich einfacher Toponyme

(am Material von slawischen, germanischen  
und romanischen Sprachen)

In der modernen Onomastik gibt es eine bedeutende Anzahl von Arbeiten, die dem Studium geographischer Namen einzelner toponymischer Regionen gewidmet sind. Die Logik wissenschaftlicher Forschungen führt mit Notwendigkeit dazu, daß die deskriptiv-regionale Analyse durch die typologisch-vergleichende ergänzt wird. V.A. NIKONOV schreibt dazu, vielleicht sogar mit zu großer Entschiedenheit: "Das Wichtigste ist der Vergleich, ohne den es keine wissenschaftliche toponomastische Analyse gibt. Die Toponymie jedes beliebigen Territoriums darf man nicht isoliert betrachten. Sie wird nur durch den Vergleich mit der Toponymie anderer Territorien, benachbarter und entlegener, charakterisiert. Ohne dies zu beachten, wird der Namenforscher auf seinem eng begrenzten Territorium weder etwas erkennen noch etwas verstehen..."<sup>1)</sup>

Außer innersprachlichen, intralinguistischen Vergleichen erscheint es zweckmäßig, interlinguistische Vergleiche anzustellen, für die man toponymisches Material verschiedener Sprachen heranzieht. Solche Untersuchungen sind prinzipiell schon deshalb möglich, weil die Toponymie jeder beliebigen Sprache das gleiche Substrat hat - die geographi-